

Schwester M. Sabina Schütte OSB
27.09.1866 - 04.06.1940
Tansania



An der Westwand des Schwesternhauses zu St. Anna in Nangombo leuchtet heute Abend zum ersten Male im Abendsonnenschein ein weisses Kreuz auf einem frisch aufgeworfenen Grabhügel. Im Schatten der Kapelle, kaum einige Meter vom Altare entfernt ruht nun unsere gute Sr. Sabina aus von ihrem Erdenleid und Weh.

Gestern Nachmittag, den 4. Juni 1940, um 3.45 Uhr hat Sr. Sabina Schütte ihre edle Seele, reich an Verdiensten und geschmückt durch die Tugenden eines vorbildlichen Ordenslebens, ihrem Schöpfer zurückgegeben. Es war für sie trotz ihres Alters ein schweres Opfer zu sterben.

Still und selbstlos, unauffällig und genügsam, immer bereit für den lieben Gott und gut mit allen Menschen Gottes wegen, das wäre vielleicht kurz zusammengefasst eine

Charakteristik von Sr. Sabina.

Sr. Sabina ist wohl den wenigsten Schwestern von Tutzing bekannt, wie sie es auch hier im Lande war. Sie wusste sich immer unsichtbar zu machen, wenn Fremde kamen, führte so recht ein „verborgenes Leben in Christus“. Aber sie ist eine Edelblüte, wie eine reiche Frucht, die allen ein Vorbild sein kann.

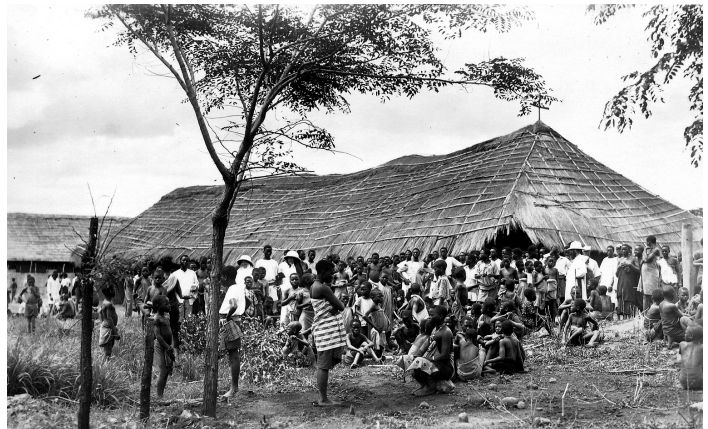
Über ihre Jugendzeit konnten wir nur wenig erfahren. Sr. Sabina sprach nie davon, wenn sie nicht gefragt wurde, was wir leider unbenutzt liessen.

Geboren war sie am 27. September 1866 in Ibbenbüren und auf Grund einer schweren Kinderkrankheit immer etwas zurück. So konnte sie wegen ihrer Schwäche die erste Kommunion noch nicht mit ihrem Jahrgang empfangen. Um so mehr musste man sich wundern, nicht darüber, dass sie den Weg ins Kloster gefunden, sondern dass sie behalten wurde. Aber Gott liebt es ja, „das Schwache zu erwählen um das Starke zu beschämen“ und sicherlich hat Sr. Sabina mehr gewirkt als mancher, der sich gross und stark nennt.

Sie trat am 1. April 1893 in St. Ottilien ein und man muss staunen, wie sie ausharren konnte. „Es war eine schwere Zeit“ erzählte sie einmal, „morgens mussten wir schon um 3 h aufs Feld, den ganzen Tag strenge arbeiten und das Essen war kärglich.“ Sie gehörte zum eisernen Zeitalter und hat mit ihrem eisernen Willen und ihrer goldenen Liebe zur heiligen Sache durchgehalten. Am 23. Mai 1895 durfte sie die hl. Profess ablegen und der 22. März 1901 beglückte sie mit dem Missionskreuz für Ostafrika.

Das erste Jahr in Afrika war ein Jahr der Prüfung. Sr. Sabina war stets kränklich und schwächlich und nach einem Jahr waren die Obern entschlossen, sie wieder nach St. Ottilien zurückzuschicken. Sie sagten ihr: „Sie taugen nicht für Afrika.“ Da sandte der liebe Gott den rettenden Engel in dem damaligen Präfekten P. Maurus Hartmann, der die Meinung vertrat, man solle Sr. Sabina von Daressalam wegnehmen und ins Innere versetzen, dort könnte es schon gut gehen. So kam Sr. Sabina nach Madibira, wo sie 15 Jahre stationiert blieb.

Schon in der Schwesternchronik von Tosamaganga findet sich eine Notiz, dass Sr. Sabina einmal auf der Durchreise dort war. Das hatte sich schnell herumgesprochen: *Frau Langkopp kommt mit ihrem Kinde, dem eine Kleinigkeit fehlt um mit ehrw. Sr. Sabina zu beraten, nachm. kehrt sie nach Iringa zurück.* Ihre weiteren Posten waren, um sie zusammenhängend zu nennen, 4 Jahre wieder in Daressalam, 5 Jahre während und nach dem Weltkrieg in Südafrika, teils interniert. Als die deutschen Schwestern zurückkommen durften, war auch Sr. Sabina dabei.



Es folgten dann 6 Jahre in Ndanda, dann 3 Jahre in Peramiho, 2 in Lundu und zuletzt 3 Jahre in Nangombo. Somit hat die schwächliche und kränkliche Schwester die man nach einjähriger Tätigkeit nach Europa zurückschicken wollte, unermüdlich und treu Tag für Tag gebetet, geopfert und für den Herrgott gearbeitet, um die Ausbreitung seines Reiches und die Rettung unsterblicher Seelen. Als Nangombo gegründet wurde, war Sr. Sabina die erste Schwester, die auf einer Durchreise hierher kam. Sie soll damals den Wunsch geäußert haben, nach Nangombo zu kommen, wenn es mit Schwestern besetzt würde. Der liebe Gott hat ihren Wunsch überreich erfüllt: Sie darf jetzt bleiben bis zum Jüngsten Tage.

Einmal war Sr. Sabina wieder auf kurze Zeit in Europa, 1909 wurde sie mit ihrer Einwilligung heimgeschickt um als Hebamme ausgebildet zu werden. Damals kam sie zum ersten Mal nach Tutzing, aber nach 4 Tagen musste sie es schon wieder verlassen. Man benötigte eine Schwester für auswärtige Krankenpflege, und da scheinbar keine zur Verfügung stand, schickte man die stets bereitwillige Sr. Sabina. Von dort ging es dann nach Metz, wo es einige Lernmonate gab und von Metz aus auf dem direkten Weg nach Afrika zurück, ohne Tutzing wiedergesehen zu haben.

Was hat Sr. Sabina eigentlich alles getan in Afrika? „Oberin war ich nie,“ sagte sie einmal lachend, „Gott sei Dank, so habe ich also nichts zu verantworten.“ Ihre Haupttätigkeit war die Krankenpflege. Es weiss nur Gott allein, was Sr. Sabina auf diesem Gebiet gewirkt hat, es ist sicher sehr viel. Es war bekannt, dass Sr. Sabina eine hübsche Anzahl Kinder für den Himmel gerettet hat. Ich wollte einmal gern wissen, wie viele es seien und fragte sie so beiläufig: „Nicht wahr, Sr. Sabina, so ein paar Dutzend waren es schon gewesen?“ Da meinte sie eben so beiläufig ohne Aufhebens zu machen: „Ein paar Hundert werden es schon sein, ich weiss es nicht genau, habe sie nicht gezählt.“ Wer Sr. Sabina kennt, weiss, dass sie nicht übertrieb. So dürfen wir glauben, dass es einige gute Hundert waren, Es waren Kinder von Europäern, von Katholiken, von Protestanten. Inder, Islamiten, Schwarze.

Aber nicht nur Kinder hat sie gerettet, auch den Erwachsenen hat sie den Weg zum Himmel gezeigt. Mit sichtlicher Freude erzählte sie, dass sie eine Königin im Zululande taufen durfte. Ihre Erfolge fielen ihr nicht leicht in den Schoss. Sie hatte oft tageweite mühsame Eilmärsche zu machen zu Fuss, in der Machilla und auf dem Esel - die Stationen waren früher weiter auseinander als jetzt, nirgends war ein Arzt, aber weit her wusste man um Sr. Sabina, die sicher kommt, wenn man sie ruft, und dass dann alles gut wird. Es kamen in den letzten Jahren mehrere Inder von der Küste her auf die Mission, um Sr. Sabina zu besuchen, weil sie ihnen früher geholfen habe.

Ihre Unterrichtsmethode war klar und einfach, so etwa im Stil des Pfarrers von Ars. „Du, hör mal, du bist jetzt krank, Du willst dawa (Medizin) das ist gut. Aber du hast auch den lieben Gott gern. Er ist der Grosse, und du musst ihn auch gern haben. Wenn du ihn gern hast und zu ihm kommen willst, dann musst du getauft werden, du musst jetzt in den Unterricht gehen, darfst nicht mehr Zauberei treiben und Wahrsagen und Totenopfer essen, musst die Weiber entlassen.“ Das war sicher klar und durchsichtig.

Der liebe Gott hat ihr die Sprachengabe gegeben. Sie soll fliessend Kihehe gesprochen haben, sprach auch Kingoni, unterhielt sich mit den Leuten hier in ihrem Dialekt, und als der Arzt von Likoma sie hier untersuchte, hörten wir, dass sie auch englisch sprach. Das war Sr. Sabina, stets bescheiden, zurückgezogen, genügsam und hilfsbereit. Wenn man ihr persönlich eine Freude machen wollte, wünschte sie sich Salz oder Kleider für ihre Kranken und Aussätzigen, deren sie sich hier in Nangombo besonders annahm. Neben dem Hospital versorgte sie auch noch den Garten, der ihre Freude war.

Sr. Sabina war tief fromm. Als sie nicht mehr ins Hospital konnte, fand man sie den ganzen Tag in der Kapelle beim Heiland, und als sie die Kapelle nicht mehr besuchen konnte, betete sie fleissig den Rosenkranz. Es war selten, sie ohne den Rosenkranz in den Händen anzutreffen. „Ich bete für die anderen, die keine Zeit zum Beten haben“, so sagte sie wohl. – Sr. Sabina muss ein grosser Fundi gewesen sein und beim Herrgott schon etwas zuwege gebracht haben. Mehrere Patres, die mit ihr auf derselben Station waren, versicherten: „Wenn wir ein schweres Problem hatten und alles versagen wollte, dann haben wir es stets Sr. Sabina empfohlen und dann ist's immer gut herausgegangen.“

Sr. Sabina war ohne Zweifel ein Liebling Gottes, und darum auserwählt, den Kelch des Leidens bis zur Hefe auszutrinken. Am Herz-Jesu-Freitag im April legte sie sich ganz zu Bett, und in der Oktav des Herz-Jesu-

Festes hat der Heiland sie zu sich genommen. Genau 2 Monate lag sie zu Bett. Nach ein paar Tagen schon war sie einverstanden, ins Krankenzimmer überzusiedeln, weil die Krankenschwester dann im gleichen Zimmer schlafen konnte und so Sr. Sabina nie mehr allein war in der Nacht. Zudem hatte sie hier durch den Schalter immer den Blick auf den Altar der Schwesternkapelle und wusste sich so nahe dem göttlichen Heiland, was für sie eine fühlbare Trostesquelle war. Sie war so dankbar dafür, dass die Infirmarin bei ihr schlief, dankbar war Sr. Sabina immer, sie dankte stets und für alles.

Ihr Hauptleiden und Ihr schwerstes Kreuz war wohl der Husten, der sie fürchterlich plagte. Sie tat einem leid, Hustenanfall folgte auf Hustenanfall, ganze Nächte hindurch, mitunter meinte man, sie müsste ersticken und wir hatten uns an den Husten so gewöhnt, dass wir mehrere Male meinten, sie wäre plötzlich gestorben, wenn der Husten einmal aussetzte. Einmal bekam sie einen solch schrecklichen Anfall, dass wir bangten, sie würde ersticken, aber als sie etwas zu Atem kam lachte sie schon wieder und meinte: „Jetzt habe ich euch aber einen Schrecken eingejagt“.

Da der Stationspater auf eine notwendige Schulsafari musste, hatte er R. P. Mac Guire von Mango um Aushilfe gebeten, damit doch immer ein Pater da sei, und später kam von Tingi R. P. Fuhrmann, um seinen Mitbruder zu besuchen. Ein Malariafieber liess ihn länger als geplant bleiben. So kam es, dass Sr. Sabina täglich eine hl. Messe anhören und die hl. Kommunion empfangen konnte. Am Sterbetag hatte sie in der Frühe die hl. Kommunion empfangen und zwei Priester beteten an ihrem Sterbebett. Die hl. Ölung hatte sie bekommen ehe der Pater auf Safari ging. Am Abend reichte der Pater das hl. Viaticum, sie erneuerte die hl. Profess und erhielt den Sterbeablass. Am Nachmittag hatte er sie gefragt, ob sie nochmals beichten wollte, worauf sie erwiderte: „Nein, ich habe nichts mehr, es ist alles in Ordnung. Ich bin bereit um vor den Heiland hinzutreten.“

Die Nacht war sehr anstrengend, zu allem die Ängste und Nöte der Seele, sie fürchtete sich so sehr vor dem Sterben. Dabei betete sie aber immer, küsste oft das Ablasskreuzchen, den Rosenkranz in der anderen Hand, das Sterbekreuz auf der Brust, so lag sie im Bett und litt. Um Mitternacht wurde sie etwas ruhiger, was auch am Montag der Fall war. Sie hatte den ganzen Tag priesterlichen Beistand und war aufs liebevollste von ihren Mitschwestern umsorgt. Sie betete ohne Unterbrechung, lebte nur mehr für Gott. Vor 14 Tagen hatte Sr. Sabina gesagt: „Leiden und Beten sind das Einzige, was ich jetzt noch für die Mission tun kann.“

Jetzt aber betete sie: „Ach Gott, ach Gott, ich kann nicht mehr, ach Gott, ich halte es nicht mehr aus, helft mir doch! Heiligstes Herz Jesu, hilf mir, Jesu, Barmherzigkeit, ach Gott, ach Gott ich halte es nicht mehr aus...“ Sr. Sabina muss furchtbar gelitten haben, aber sie litt Gott zuliebe. Sr. Sabina war bei klarstem Bewusstsein bis in die letzten Minuten. Das ganze Missionspersonal war im Sterbezimmer und hatte die Sterbegebete öfters wiederholt. Sr. Sabina verfolgte alles mit, es war schwer, denn im tiefsten Grunde wollte sie leben und nicht sterben. „Leben will ich, nicht sterben.“ 3.15 h sagte sie „Sr. Engeltraud, jetzt sehe ich nichts mehr“. 15 Minuten später versagte auch die Stimme, sie wurde allmählich ruhiger.

Ganz still ist sie nun von uns gegangen. . . heim zu Jesus. Sie hielt noch immer fest umklammert in der einen Hand den Rosenkranz, in der anderen das Sterbekreuz. Friedlich lag sie da, als ob ein Strahl des ewigen Lichtes von ihr ausginge. Am nächsten Morgen wurde das Requiem gehalten, wobei die Leiche aufgebahrt war, denn die Menschen baten, ihre gute Mama Sabina noch einmal sehen zu dürfen.

Ein Herr sagte öfters: „Danken Sie Gott, dass sie Sr. Sabina haben, sie haben eine Heilige bekommen!“ Jetzt ist es sicher Wirklichkeit geworden. Friedlich und verklärt lag sie im Sarg – es war als ob ein Schimmer ihrer Himmelseligkeit zu uns herableuchten würde. Sie hat ausgelitten und ruht nun in der Herrlichkeit Gottes.

Am Nachmittag wurde sie zwischen Blumensträuchern eingebettet, die sie selbst gepflanzt hatte. Sie wusste, dass da einmal ihr Ruheplätzchen sein würde.

*„Wer siegt, den lasse ich mit mir auf meinem Thron sitzen,
gleich wie auch ich gesiegt und mich zu meinem Vater setzen durfte auf Seinen Thron.“*

R.i.p.